



urbanoFILMS #7 – „Großwohnsiedlungen in Berlin“

Da Großwohnsiedlungen ein aktuelles Thema der Stadtentwicklung sind, widmeten sich die urbanoFILMS #7 diesem Thema. Dabei erfolgte die Näherung an dieses Thema nicht nur fachlich, sondern auch künstlerisch, so dass die Diskussion vielerlei Ebenen thematisierte und über die reine Fachbetrachtung hinausging.

André Ruppert

Zu Beginn des Filmabends wurde die Videoinstallation „Zwischen | Stadt | Raum“ der Videokünstler Klaus W. Eisenlohr und Johann Zeitler präsentiert. In der Dokumentation über die Berliner Gropiusstadt im Rahmen des „Pilotprojektes Gropiusstadt“ (www.pilotprojekt-gropiusstadt.de) kamen die Künstler mit unterschiedlichsten Bewohnern von Jung bis Alt zusammen und ließen sie von ihrer persönlichen Verbundenheit mit ihrem Wohnviertel erzählen. Mit dem Werk wollten die beiden Künstler insbesondere die subjektiven Wahrnehmungen von Bewohnerinnen und Bewohnern vermitteln und durch das Beispiel der Gropiusstadt den Vorgang der Konstruktion und Repräsentation öffentlicher Räume beschreiben. Eine filmtechnische Besonderheit bestand in der Verwendung dreier unterschiedlicher Kameras aus drei Perspektiven. Dies resultierte in einer dreikanaligen Filmprojektion.

Die daran anschließende Filmdokumentation „Das Märkische Viertel Berlin“ war angesichts des Zeitpunktes ihre Produktion Mitte der 80er Jahre bereits selbst als Zeitdokument zu verstehen. Mit ihren Originalaufnahmen verschiedener Bauphasen bot sie einen aufschlussreichen Einblick in die damaligen Planungsverhältnisse. Über das Märkische Viertel wurde mittlerweile bekannt, dass nach der Errichtung der Großwohnsiedlung noch einmal eine vergleichbar hohe Geldsumme in nachträgliche Infrastrukturmaßnahmen investiert wurde, um die Wohnqualität zu erhöhen.

Im Rahmen der Diskussionsrunde wurde die heutige Wahrnehmung der Großwohnsiedlungen sowohl im ehemaligen West- als auch im Ostteil Berlins thematisiert. Eisenlohr und Zeitler gingen insbesondere auf die Gropiusstadt im Westteil der Stadt ein. Sie wiesen darauf hin, dass der öffentliche Raum von den „Gropiusstädtern“ als ein zusammenhängendes Element wahrgenommen wird. Dies hätte auch zu einer gesellschaftlichen Identifikation beigetragen, die von ihnen vorher nicht in der Form vermutet worden war.

Nikolaus Bernau beklagte die einseitige Berichterstattung in den Medien. Dort würde den Großwohnsiedlungen pauschal ein negatives Image angehängt. Bewohner von solchen Vierteln lebten nicht nur am Stadtrand, sondern würden damit auch sozial dem Rand der Gesellschaft zugeordnet. Dabei hätten die Medien den Schuldigen an dieser Situation meist



////////////////////////////////////
schon ausgemacht: die Monofunktionalität der Großwohnsiedlung selbst. Es würde jedoch oft übersehen, dass gerade auch innerstädtische Siedlungsgebiete mit vorwiegend Altbausubstanz soziale Problemgebiete seien.

Viele Probleme entstünden daraus, dass aufgrund einer bestimmten Belegungspolitik von Sozialwohnungen bereits sozial ausgegrenzte Bevölkerungsgruppen sich nun auch räumlich konzentrieren würden und eine soziale Entmischung erfolgte. Als grundsätzlichen städtebaulichen Mangel von Großwohnsiedlungen machte Bernau die zu niedrige Bebauungsdichte aus, die zu Effizienzeinbußen gerade in der Versorgung durch technische Infrastruktur führen würde. Dies sei auf gesamtstädtischer Ebene mit viel zu hohen Transportkosten verbunden, führe zu einer fehlenden Investitionstätigkeit im Zentrum der Stadt und gefährde langfristig den funktionalen Zusammenhalt der Gesamtstadt.

Am Ende der Diskussion stand die Frage, wie Großwohnsiedlungen angesichts ihrer Fortentwicklung negativer demografischer Entwicklungstrends zukünftig zurückgebaut werden könnten. Es wurde dabei nochmals darauf aufmerksam gemacht, dass die Großwohnsiedlungen im Ostteil der Stadt von deutlich höheren Bevölkerungsrückgängen betroffen seien und mit weitaus drastischeren strukturellen Folgen zu rechnen hätten.

Die Diskussionsteilnehmer im Überblick:

Klaus W. Eisenlohr und Johann Zeitler

Johann Zeitler und Klaus Eisenlohr arbeiteten bereits gemeinsam an mehreren Projekten, auf nationaler sowie auf internationaler Ebene. In ihren Gruppen- und Einzelprojekten beschäftigten sie sich mit den Themen Stadt, öffentlichen Plätzen, Räumen und Straßen sowie den Bewohnern, die in ihr leben.

www.kw-eisenlohr.de und www.richfilm.de

Nikolaus Bernau

Journalist, Kunsthistoriker und Architekturkritiker, Mitglied im Landesdenkmalrat Berlin sowie Autor im Stadtwandelverlag;

In seinen Artikeln zu Architektur und Stadtplanung setzt sich Nikolaus Bernau sehr kritisch mit aktuellen Projekten im städtischen Raum auseinander.

Dagmar Weidemüller

Mitarbeiterin im Stadtbüro Hunger; Schwerpunkte ihrer Arbeit sind die Erarbeitung von Integrierten Stadtteilentwicklungskonzepten im Rahmen des Stadtumbaus sowie sozialwissenschaftliche Begleitforschung von Um- und Rückbauvorhaben in Großsiedlungen in Ostdeutschland und Berlin (Hellersdorf)